

Predigt am 16. Juni 1991 in der Paul-Gerhardt-Kirche zu Berlin-Prenzlauer Berg über
Lukas 15,1-10:

Alle Zöllner und Sünder suchten seine Nähe, um ihm zuzuhören. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murrten: „Der nimmt Sünder auf und isst mit ihnen.“

Er aber erzählte ihnen das folgende Gleichnis: „Wer von euch, der hundert Schafe hat und eines von ihnen verliert, lässt nicht die neunundneunzig in der Wüste zurück und geht dem verlorenen nach, bis er es findet? Und wenn er es findet, nimmt er es voller Freude auf seine Schultern und geht nach Hause, ruft die Freunde und die Nachbarn zusammen und sagt zu ihnen: 'Freut euch mit mir, denn ich habe mein verlorenes Schaf gefunden.'

Ich sage euch: So wird man sich auch im Himmel mehr freuen über einen Sünder, der umkehrt, als über neunundneunzig Gerechte, die keiner Umkehr bedürfen. Oder welche Frau, die zehn Drachmen besitzt und eine davon verloren hat, zündet nicht ein Licht an, kehrt das Haus und sucht eifrig, bis sie sie findet? Und wenn sie sie gefunden hat, ruft sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen zusammen und sagt: 'Freut euch mit mir, denn ich habe die Drachme gefunden, die ich verloren hatte.'

So, sage ich euch, wird man sich freuen im Beisein der Engel Gottes über einen Sünder, der umkehrt.“¹

Liebe Gemeinde!

Lukas erzählt uns im 15. Kapitel nacheinander drei Gleichnisse, die inhaltlich eng auf einander bezogen sind und von denen wir zwei eben gehört haben. Das dritte vom verlorenen Sohn ist uns allen sicher bekannt und vertraut. Dreimal erzählt Jesus bei Lukas vom Verlorenen, wobei der Sohn im Unterschied zu dem Schaf und der Drachme auf eigene Initiative hin verloren ging. Er hielt es zu Hause nicht mehr aus. Ihn lockte die Welt. Erst nachdem er sein Erbe und Vermögen vergeudet hatte und nun in Not und Elend saß, erinnerte er sich an seinen Vater und beschließt zurückzukehren. Anders ist es mit dem Schaf und dem Geldstück. Sie gingen verloren und werden von ihren Besitzern so lange gesucht, bis sie wiedergefunden werden. In allen drei Gleichnissen aber wird von der Freude berichtet, die herrscht, als das Verlorene wieder da ist. Es ist eine Freude, die nicht allein bleiben kann. Nachbarn und Freunde werden dazu gerufen. Auch sie sollen sich freuen. Ein Fest wird gefeiert. An den Schnittpunkten zwischen diesen drei Gleichnissen urteilt Jesus darüber: „Ich sage euch: So wird im Himmel mehr Freude sein über einen Sünder, der Buße tut, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen.“...“...bei den Engeln Gottes wird Freude sein.“ Und dann erzählt er im dritten Gleichnis, wie Gott, der Herr selbst sich freuen wird.

Dies alles sagt er zu Leuten, die sich in der Heiligen Schrift gut auskannten, zu Menschen, die täglich in der Bibel lasen und zum Teil auch ihren Lebensunterhalt damit bestritten, dass sie anderen Gottes Wort erklärten. Sie hatten durchaus auch Interesse an Jesus und wollten hören, wie er die Heilige Schrift auslegt. Gerade wohl deshalb ärgerten sie sich darüber, welchen Umgang er pflegte. Mit Zöllnern, diesen Staatsdienern und Geldsaugern, mit denen keiner, der in ihren Kreisen auf sich hielt, etwas zu tun haben wollte, und mit anderen dergleichen Sündern gab er sich ab, er der doch in bessere Gesellschaft gehört hätte. Darum protestierten sie laut und für Jesus vernehmbar dagegen, dass er den Umgang mit jenen Leuten nicht nur nicht vermied, wo er vermeidbar war, sondern sie in ihren Häusern besuchte, - heute würden wir sagen, sich zu ihnen in den Garten setzte, mit ihnen aß und trank und feiert und dies noch öffentlich, für jeden sichtbar, demonstrativ. Darüber hätten sich Leute, denen es darum ging, das Wort Gottes heilig zu halten, nicht ärgern sollen? Jesus weist sie nicht scharf zurecht. Er nimmt sich die Zeit, zu erklären, was er tut und erzählt ihnen diese drei Geschichten von der Freude über das Wiedererhalten von Verlorenem und fügt ein, dass dies etwas zu tun hat mit einem Sünder, der Buße tut.

Liebe Gemeinde, wo finden wir uns heute in dieser Geschichte wieder? Empfinden wir die Freude

1 Züricher Übersetzung

über den einen, der Buße tat und möchten einstimmen in den Jubel der Engel darüber? Fühlen wir uns eher als eines der 99 anderen Schafe, die verwundert die Freude des Hirten über das eine Wiedergefundene sehen oder bei dem älteren Sohn, der protestiert, dass der Vater ein gemästetes Kalb zur Feier der Rückkehr des Jüngeren schlachten ließ und der sich selber nie wegen der vielen Arbeit die Zeit nahm, mit seinen Freunden zu feiern?

Oder verstehen wir die Pharisäer in ihrem Murren dagegen, dass Jesus sich mit Zöllnern und Sündern an einen Tisch setzte?

Ich glaube, dies letztere ist heute am ehesten der Fall und dass es gut wäre, wenn wir uns von unserem Herrn sagen ließen: „Im Himmel wird mehr Freude sein über einen Sünder, der Buße tut, als über 99 Gerechte, die der Buße nicht bedürfen. Darum lasst euren Groll und freut euch mit mir über diesen einen.“

Von Buße tun und büßen, von bereuen, Schuld bekennen und deren Konsequenzen auf sich zu nehmen, ist ja auch in unseren Tagen jetzt viel die Rede, wenn auch in anderem Sinn, als Jesus diese Worte gebraucht. Wenn heute dazu aufgefordert wird, dann meint man doch, dass die Leute sich zu dem bekennen sollen, was sie in der Zeit vor nun schon 1,5 Jahren getan, gedacht und gesagt haben. Und sie sollen ihre Konsequenzen daraus ziehen. Wenn sie dem damals untergegangenen Staat gedient haben und deshalb Privilegien genossen haben, dann sollen sie jetzt nicht hoffen können, durch eine schnell und rechtzeitig vollzogene Wende in dem neuen Staat dies nun zum Teil in größerem Maße fortführen zu können. Das macht sie selbst und den Staat, der sie gebrauchen würde, nur unglaubwürdig. So wird vom Staat vielfach erwartet, dass er sich von ihnen trennt und von den Leuten, dass sie sich zu ihrer früheren Gesinnung und ihren Taten bekennen, ihr Scheitern und ihre Schuld eingestehen, - in Sack und Asche gehen, wie man früher gesagt hätte, - erst mal eine ganze Weile ganz still und zurückgezogen leben und in sich gehen. Man kann es einfach nicht ertragen, ohne die Wut zu kriegen, wenn diese Leute jetzt noch oder wieder große Reden führen und dann noch am Ende dafür das große Geld einstecken. Haben diese Gefühle, die uns doch sicher alle mehr oder weniger im Blick auf diesen oder jenen bewegen etwas zu tun mit der Buße, die Jesus meint?

Ich glaube nicht, liebe Gemeinde. Es sind eher ganz menschlich verständliche Gefühle der Rache für jahrelang empfundene Bedrängung und Bedrückung und Bevormundung und Gefühle der Gerechtigkeit. Wenn mein Arbeitsplatz jetzt bedroht ist, dann hat doch wohl der und der erst recht kein Recht darauf, auf seinem sitzen zu bleiben und dann demnächst oder jetzt schon das große Geld einzustecken, während ich mich mit einer kleinen Rente oder dem niedrigen Vorruhestandsgeld oder der Arbeitslosen- und Sozialunterstützung durchschlagen muss. Wo bleibt da die Gerechtigkeit? Das interessiert uns doch heute!

Jesus hat zu seiner Zeit diese Fragen auch angeschnitten und über die Reichen gesagt: „Wehe euch, ihr habt euren Trost dahin... Wehe euch, die ihr jetzt lacht, denn ihr werdet trauern und weinen.“² Damit hat er an einer Gewissheit festgehalten, die sich durch die ganze Heilige Schrift zieht: an der Gewissheit, die auch im Psalm des heutigen Sonntags, dem Psalm 112 ausgesprochen wird: „...der Gottlosen Verlangen wird zunichte.“ Gott hat viel Geduld auch mit ihnen, - nach unserem Empfinden oft viel, viel zu lange. Er lässt sie machen und machen. Aber eines Tages ist Schluss. Dann werden sie vor Gericht erscheinen, dann wird Gottes Gericht über sie hereinbrechen und diesem Gericht wird niemand entgehen. Darum soll mich ihr scheinbar so frohes und ungestörtes Treiben heute nicht beirren und mich nicht veranlassen, es auch so wie sie machen zu müssen. Nur so bringe man es schließlich zu was im Leben: also auch so schnell wie möglich die Wende vollziehen, mich anzupassen an die Verhältnisse, wie sie nun mal sind, und alles das, was Gott in der Heiligen Schrift von uns verlangt als veraltet und untauglich für die heutige Welt bei Seite zu lassen.

Von einem solchen Irrtum will uns Jesus bewahren. Er verlangt nicht von uns, es dem jüngeren Sohn gleich zu tun, der erst mal durch eigene Erfahrung erleben muss, wie hohl die Freuden jener Welt sind, die so bunt und verlockend aussieht, und der erst allein und verlassen im Elend sitzen musste, bis er den Weg zum Vater zurück fand. Noch wichtiger aber ist Jesus, dass wir egal, wo wir im Leben landeten, den Weg zum Vater zurück finden. - Wir und jeder Einzelne andere auch, der diesen Weg zurück noch nicht gegangen ist. Dies gilt auch heute und für jeden, egal wie tief im Leben er gefallen ist. Dieser Weg zurück zum Vater steht jedem offen. Er darf gewiss sein, dass der himmlische Vater ihm nichts nachtragen wird, sondern ihn lieben und voll Freude in seine Arme schließen wird.

Auf Jesus selbst dürfen wir uns berufen, der mit seinem Leben dafür eingestanden hat, dass diese Rückkehr auch wirklich für jeden möglich ist. - Und diese Rückkehr zum Vater, das ist die Buße, die Jesus meint, und die wir meinen sollten, wenn wir davon reden. All das, wovon ich vorhin sprach, dieses Verlangen nach Schuldbekennnissen in unserer Öffentlichkeit ist davon zutiefst zu unterscheiden. Denn wer denkt dabei an eine Rückkehr zum liebenden himmlischen Vater?

Nun es gibt einige, wenn auch wenige, die haben in dieser Zeit des Umbruchs, in der all das, worauf sie bisher bauten, zerbrach, die Kirche und ihre Botschaft neu entdeckt. Jetzt, da es ihnen nicht mehr verboten ist, eine Kirche zu betreten und ihr Interesse zu äußern in ihren eigenen Kreisen nichts Ungewöhnliches mehr ist, suchen sie Kontakt und wollen mehr wissen von diesem Gebiet, auf dem sie so gänzlich unerfahren sind.

Einige wenige sind es, bei denen es nicht nur bei einem neugierigen Fragen bleibt, sondern die zu uns gehören wollen. Nicht selten werden sie von ihren bisherigen Bekannten verständnislos angeguckt und bekommen so manches zu hören. Was aber, liebe Gemeinde, wenn dann etwa auch wir dastehen würden wie jene Pharisäer damals und darüber beratschlagen würden, ob der Wunsch zu uns zu gehören nicht billiger Opportunismus sei oder ob man nicht von jenem Menschen verlangen müsse, dass er erst mal so richtig Buße tue und ob es nicht überhaupt besser sei, wenn er nicht zu uns käme, was würden andere sonst über uns denken.

Liebe Gemeinde! Ich rede hypothetisch und mir ist nicht bekannt, dass jemand sich aus diesen Kreisen uns in den letzten 1,5 Jahren um eine Taufe gebeten hat, noch dass solche Gespräche geführt wurden. Aber wir sind vielleicht nur noch nicht in Versuchung geführt worden und werden darum vorher gewarnt. Stellt Euch vor, einer der bekannten Männer und Frauen von einst würde seinen/ ihren Weg zu uns hierher finden, wir würden sie oder ihn alle erkennen, denn die Gesichter kennt man ja aus dem Fernsehen. Wie würden wir reagieren?

Wir brauchen nicht zu erschrecken. Sie werden, wie es aussieht, nicht in Scharen kommen. Jesus spricht in seinen drei Gleichnissen immer nur von einem Einzelnen. Aber auch das Ergehen dieses einen Einzelnen ist ihm so wichtig, dass er gleich drei Gleichnisse erzählt, um die murrenden Pharisäer zu bewegen, von ihrem Groll abzulassen und einzustimmen in die Freude, die im Himmel herrscht über den einen, der den Weg zum Vater fand!

Dass dieser Weg auch zur Taufe führt, als einem äußeren Zeichen zur Bestätigung dieses Weges, ist nicht immer gleich deutlich. Diesen Weg als Erwachsener zu gehen erfordert viel Selbstüberwindung und Standhaftigkeit gegenüber den Anfragen anderer. Oft ist es leichter, wenn unsere Eltern uns diese Entscheidung schon abnahmen, wie ihr, liebe Familie P es Eurer L. heute abgenommen habt. Ihr habt sie dem Herrn übergeben und seinen liebenden Vaterhänden anvertraut, weil Ihr gewiss sein könnt, dass auch wenn sie in dem Leben, das vor ihr liegt, der Gemeinde einst verloren gehen sollte, der Herr sie suchen wird, wie er es beschrieben hat im Bild des Hirtens und der Frau, so lange bis er sie wieder gefunden und zurück in sein Reich geführt hat. Wer unserem Herrn anvertraut ist durch die Taufe, der darf sicher sein, geliebt und willkommen zu sein. Wer aber noch nicht die Taufe empfangen hat, dem mögen diese drei Gleichnisse Jesu Mut machen, den Weg zum Vater, den er mit seinem Herzen schon gegangen ist, auch vor der Gemeinde öffentlich zu gehen. Uns andere aber möge der Herr vor der Versuchung bewahren, so leichtfertig zu murren wie jene Pharisäer damals. Amen.

Gebet:

Lieber Herr Jesus Christus, hab Dank, dass Du uns trotz unseres Kleinglaubens und Hochmuts immer noch auch in dieser Stadt und in diesem Land um deinen Tisch sammelst und uns Brot und Wein reichen lässt zum Zeichen, dass Du unserer Sünden nicht mehr gedenken willst. Hab Dank, dass wir wissen dürfen, dass wir zu Deinem Volk gehören und dass Du auch uns einst in Deiner Herrlichkeit zum himmlischen Mahl einladen willst.

Wir bitten Dich für unsere Gemeinde und ihre Mitarbeiter, für unsere evangelische Kirche, ihre Leitung und ihre beiden Bischöfe. Schenke ihnen Weisheit und Einsicht, Gesundheit und Kraft. Wir bitten Dich für alle christlichen Gemeinden und Kirchen in unserer Stadt, dass wir uns vereint fühlen durch den Glauben an Dich und dies auch nach außen bezeugen.

Herr, wir bitten Dich für unsere Regierung und alle, die in unserer Stadt, unserem Land und in der ganzen Welt zu leiten und zu regieren haben. Hilf, dass sie die Verantwortung fühlen, die auf ihnen lastet und schenke Du ihnen Weisheit und den Willen, sich für die Rechte der Armen, Hilflosen und Schwachen einzusetzen.

Himmlicher Vater, wir bitten Dich für die vielen Arbeitslosen in unserer Stadt und unserem Land, für die Menschen im Vorruhestand, in der Warteschleife, in Kurzarbeit, in den Umschulungen. Hilf, dass sie erkennen, dass der Sinn des Lebens nicht in der Arbeit liegt und ihr Leben seinen Wert behält! Ebne Du ihnen den Weg, der zu Dir führt, denn allein bei Dir werden sie Frieden für ihre Seelen finden und Kraft, dieses Leben in allen Widrigkeiten menschenwürdig zu bestehen.

Herr, wir schließen in unser Gebet ein unsere Familien und Freunde, unsere Nachbarn und Kollegen, all die, denen wir täglich begegnen beim Einkauf, auf der Straße, beim Arzt, beim Friseur.

Wir denken vor Dir an unsere Glaubensbrüder und -schwestern in Cochabamba, in Maarsen, in Halver und Lennestadt.

Wir bitten Dich für die Fremden in unserer Stadt, für die Bettler, die Trinker, die Armen und Einsamen, die Kranken, Alten und Sterbenden, für die Stolzen und Hochmütigen, für die Geschäftsmacher und Betrüger, erbarme Dich Ihrer. Lass sie und uns alle den Weg zu Dir finden und immer wieder neu finden. Weise uns allen den Weg, der zum Leben führt durch Dein Wort und Deinen Geist. Amen.